

Was ist und soll eine Wissenschaft der Sozialen Arbeit? Antworten und Fragen

Kraus, Björn

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kraus, B. (2012). Was ist und soll eine Wissenschaft der Sozialen Arbeit? Antworten und Fragen. In S. B. Gahleitner, B. Kraus, & R. Schmitt (Hrsg.), *Über soziale Arbeit und über soziale Arbeit hinaus: ein Blick auf zwei Jahrzehnte Wissenschaftsentwicklung, Forschung und Promotionsförderung* (S. 19-39). Lage: Jacobs. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-47906-0>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY Licence (Attribution). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by/4.0>

Quelle: Kraus, B. (2012): Was ist und soll eine Wissenschaft der Sozialen Arbeit? Antworten und Fragen.

In: Gahleitner, S. B., Kraus, B., Schmitt, R. (Hg.): Über Soziale Arbeit und über Soziale Arbeit hinaus. Ein Blick auf zwei Jahrzehnte Wissenschaftsentwicklung, Forschung und Promotionsförderung. S. 19-29

Lage: Jacobs Verlag

Zur Verfügung gestellt mit freundlicher Genehmigung des Verlages.

Was ist und soll eine Wissenschaft der Sozialen Arbeit? – Antworten und Fragen

Björn Kraus

Anfang der 1990er-Jahre begann die erste Hochphase der aktuellen fachdisziplinären Diskussion um eine Wissenschaft der Sozialen Arbeit. Dieser Prozess ist maßgeblich mit der 1989 gegründeten Deutschen Gesellschaft für Soziale Arbeit (DGSA)¹ verbunden, die schon damals ausdrücklich die wissenschaftliche Eigenständigkeit und Weiterentwicklung der Sozialen Arbeit befördern wollte. Nach den stellenweise heftigen Debatten in der ersten Phase über Gegenstand, Funktion, Notwendigkeit und Möglichkeit einer solchen Wissenschaft kann inzwischen eine gewisse Etablierung konstatiert werden. Im Rahmen dieses Beitrags² sollen die aktuellen Diskurse um eine Wissenschaft der Sozialen Arbeit in den Blick genommen und dabei auch die Bedarfe, Möglichkeiten und erste Konturen einer solchen Wissenschaft bestimmt werden.

Genese und Sachstand

Die aktuelle Debatte um die Notwendigkeit und Möglichkeit einer Wissenschaft der Sozialen Arbeit hatte ihre erste Hochphase zwar erst in den 1990er-Jahren, die Forderung nach einer wissenschaftlichen Fundierung der Sozialen Arbeit ist indes so alt wie die Verberuflichung der Sozialen Arbeit (vgl. Mühlum, 2004a). Konkretere Forderungen nach einer eigenständigen *Wissenschaft der Sozialen Arbeit* bzw. *Sozialarbeitswissenschaft*³ finden sich in den 1960er-Jahren etwa bei Pfaffenberger (1969, 1976), in den 1970ern etwa bei Rössner (1973, 1977), Meusel (1976) und Lukas (1979) und An-

fang der 1980er bei Mühlum (1982).⁴ Die mit einer Wissenschaft der Sozialen Arbeit verbundenen Erwartungen sind vielfältig. So soll diese eine eigenständige Forschungstradition der Sozialen Arbeit begründen und die notwendige wissenschaftliche Fundierung der Ausbildung ermöglichen. Ferner soll sie der *innerdisziplinären* Identitätsstiftung und der *interdisziplinären* Positionierung dienen.⁵ Mit Blick auf die Lehre wird die Klärung des Verhältnisses zu den Bezugswissenschaften erwartet. Ebenso wird die internationale Anschlussfähigkeit gefordert, wie darauf verwiesen wird, dass sich die Lehrenden immer noch in viel zu geringen Maßen aus den eigenen Reihen rekrutieren, da eine akademische Laufbahn im Bereich der Sozialen Arbeit bislang kaum möglich war und SozialarbeiterInnen meist nur der Weg zur Promotion in anderen Wissenschaften offen stand.⁶ Zudem wird die Theoriegeschichte (Engelke et al., 2009; Hering & Münchmeier, 2007) der Sozialen Arbeit in den Blick gerückt und deren Systematisierung und gezielte Nutzbarmachung für die Praxis gefordert. Auch wird angeführt, dass Soziale Arbeit eine eigenständige Wissenschaft braucht, um Profession sein zu können, und dass Soziale Arbeit nur als Profession ihrer Verantwortung im Ausdifferenzierungsprozess (post-)moderner Gesellschaften nachkommen kann.

Die aktuelle Diskussion um eine Wissenschaft der Sozialen Arbeit wurde u. a. durch Engelkes Veröffentlichung von 1992 „Soziale Arbeit als Wissenschaft“ angestoßen. Engelke selber wendet sich dabei zwar „nicht ausdrücklich an die FachwissenschaftlerInnen“ (ebd., S. 13), aber begünstigt durch die damalige Professionalisierungsdebatte löste er eine intensive Diskussion innerhalb des fachdisziplinären Diskurses aus (Mühlum, 1994). Vor allem die erste Phase dieser Diskussion verlief teilweise sehr heftig, und es wurde nicht nur um Gegenstand und Funktion einer Wissenschaft der Sozialen Arbeit gestritten, sondern auch darüber, ob denn eine solche Wissenschaft überhaupt notwendig sei. Diesbezüglich bestritten die einen den Bedarf einer eigenständigen Wissenschaft der Sozialen Arbeit, da sie die Belange der Sozialen Arbeit innerhalb der universitären Sozialpädagogik und somit innerhalb der Erziehungswissenschaft aufgehoben sahen.

Dem hielten die anderen entgegen, dass der Reflexionsrahmen einer universitären Sozialpädagogik zu eng sei, um alle Themen der Sozialen Arbeit adäquat bearbeiten und den Anforderungen der Praxis Sozialer Arbeit gerecht werden zu können. Erschwert wurde und wird diese Kontroverse dadurch, dass sie nicht nur eine wissenschaftstheoretische, sondern zugleich auch eine hochschulpolitische und stellenweise sogar berufspolitische Kontroverse war und ist. Diese Debatte hat sich inzwischen beruhigt, und in allen Lagern finden sich nicht nur Unterschiede und Unterschiedsbetonungen, sondern auch Hinweise auf Gemeinsamkeiten und Kooperationsangebote.

Insofern ist die Frage, ob der Begriff der Sozialarbeitswissenschaft nicht durch den der „Wissenschaft Soziale Arbeit“ zu ersetzen ist. Semantisch benennt Ersterer nämlich eine Wissenschaft der Sozialarbeit und kann damit kaum sozialpädagogische Perspektiven umfassen. Ebenso wenig wie die Sozialarbeit in Gänze innerhalb einer Sozialpädagogik verortet werden sollte, welche sich als Teil der Erziehungswissenschaft begreift, wäre es umgekehrt sinnvoll, die Sozialpädagogik auszuklammern oder sozialarbeiterisch zu kolonialisieren. Insoweit sich der Begriff „Soziale Arbeit“ seit den 1980er-Jahren als Überbegriff für Sozialarbeit (mit ihren historischen Wurzeln in der Fürsorge und Wohlfahrtspflege) und Sozialpädagogik (mit ihren historischen Wurzeln in der Kinder- und Jugendhilfe) durchgesetzt hat (vgl. Mühlum, 1982; Hering & Münchmeier, 2000; Kreft & Mielenz, 2008), ist es angemessen, auch von einer Wissenschaft der Sozialen Arbeit zu sprechen. Im Übrigen hat sich u. a. aus diesen Gründen die Deutsche Gesellschaft für Sozialarbeit 2006 in Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit umbenannt. Es bleibt allerdings abzuwarten, ob sich im Gebrauch evtl. die Bedeutung des Begriffs Sozialarbeitswissenschaft dahingehend verändert, dass er künftig für eine Wissenschaft der Sozialen Arbeit steht.

Betrachtet man die jüngsten Entwicklungen, scheint der Prozess der Etablierung einer „Wissenschaft Soziale Arbeit“ als eigenständige Fachwissenschaft in vollem Gange. 1989 hat sich die Deutsche Gesellschaft für Sozialarbeit (DGS) gegründet (seit 2006 Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit), um die wissenschaftli-

che Eigenständigkeit der Sozialen Arbeit und den entsprechenden akademischen Diskurs voranzubringen. 2001 wurde von der Konferenz der Rektoren und Präsidenten der Hochschulen (HRK) eine Rahmenprüfungsordnung für den Studiengang Soziale Arbeit beschlossen und damit eine Fachwissenschaft Soziale Arbeit ins Zentrum gerückt, welcher von der ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder (KMK) zugestimmt wurde. Es gibt einen regen Fachdiskurs, der neben den zahlreichen Veröffentlichungen in den einschlägigen Fachzeitschriften vor allem an entsprechenden Autorenbücher (z. B. Bango, 2001; Birgmeier, 2003; Engelke et al., 2009; Erath, 2006; Göppner & Hämäläinen, 2004; Kleve, 2003, 2007; May, 2010; Mühlum et. al., 1997; Niemeyer, 2003; Sidler, 2004) und HerausgeberInnenbüchern deutlich wird (z. B. Birgmeier & Mührel, 2009; Gahleitner et al., 2010; Kraus et al., 2011; Merten et. al., 1996; Mühlum, 2004a, 2009; Mührel, 2006, Mührel & Birgmeier, 2011; Pfaffenberger et al., 2000; Puhl, 1996; Riegler et al., 2009; Wendt, 1994). Nach einer anfänglich durchaus problematischen Vielfalt von Weiterbildungsmastern unterschiedlichster Ausrichtung sind inzwischen konsekutive Masterstudiengänge in Sozialer Arbeit akkreditiert, und an etlichen Hochschulen wurden Professuren für Sozialarbeitswissenschaft und Wissenschaft Soziale Arbeit eingerichtet. Insofern ist also dem aktuellen Projekt einer Wissenschaft der Sozialen Arbeit bislang mehr Erfolg beschieden als den ersten Bestrebungen in den 1960er- und 1970er-Jahren. Und insoweit in einem modernen Wissenschaftsverständnis Wissenschaft als problemlösender Prozess gilt, in welchem die Scientific Community der Lehrenden und Forschenden über Zuschnitt, Vorgehensweise und den Untersuchungsbereich entscheiden, lassen sich auch erste Konturen einer Wissenschaft der Sozialen Arbeit ausmachen. Allerdings befindet sich diese bislang immer noch am Anfang eines notwendigen Selbststrukturierungsprozesses, und die Kontroverse über Gegenstand, Inhalt, Ziel und Funktion einer Sozialarbeitswissenschaft ist ebenso unabgeschlossen, wie die damit verbundenen Konzepte und Ansätze vielfältig und nicht eben wenige Begrifflichkeiten unbestimmt sind.

Wissenschaft und Gegenstand

Versuchen wir nun die Idee einer Wissenschaft der Sozialen Arbeit näher zu fassen. Greifen wir hierzu zunächst einmal auf, was gemeinhin unter Wissenschaft verstanden wird, um danach zu prüfen, welches Kriterium eine Wissenschaft als eine der Sozialen Arbeit spezifizieren soll. Gemeinhin ist man sich darüber einig, dass sich wissenschaftliches Wissen durch folgende Kriterien grundlegend von Alltagswissen unterscheidet:

- Wissenschaftswissen zielt auf systematische Erkenntniserweiterung (überlässt also die Erkenntniserweiterung nicht zufälligen Anlässen);
- Wissenschaftswissen reflektiert seine Erkenntnisbedingungen (berücksichtigt mithin seine „BeobachterInnenperspektive“);
- Wissenschaftswissen ist undogmatisch und prinzipiell falsifizierbar (entwickelt also nur vorläufig brauchbare Erklärungsmodelle und keine endgültigen Wahrheiten);
- Wissenschaftswissen bedient sich methodisch kontrollierter Verfahren der Datenerhebung und Datenauswertung und muss seine Erkenntniswege transparent machen (schließlich muss sich Wissenschaftswissen dem wissenschaftlichen Diskurs stellen, muss mithin überprüf- und angreifbar sein);
- hierzu muss Wissenschaftswissen interpersonell vermittelbar sein (wozu eben auch innerdisziplinäre Begriffsklärungen und -bestimmungen notwendig sind, also eine Wissenschaftssprache, zudem muss Wissenschaftswissen lehrbar sein, d. h., es muss ein entsprechendes Lehrsystem entwickelt werden).

Nun lässt sich hinsichtlich der Kriterien wissenschaftlichen Arbeitens vielleicht noch Konsens herstellen, doch der Versuch, *einen* exklusiven Gegenstand auszumachen, der die Eigenständigkeit einer Wissenschaft der Sozialen Arbeit zu begründen vermag, fällt deutlich schwerer. Zwar wird verschiedentlich artikuliert, man wäre sich darin einig, dass eine Einzelwissenschaft ihr Charakteristikum in ihrem Gegenstandsbereich hat (Engelke, 1995, S. 44f.; Feth, 2004, S. 233), nur was denn nun der (spezifische) Gegenstand einer Wissenschaft der Sozialen Arbeit sein soll (sozia-

le Probleme, Förderung des Wohlergehens etc.), konnte bislang nicht eindeutig und überzeugend bestimmt werden. Allerdings zeigt sich bei näherer Betrachtung, dass es nicht nur hinsichtlich des Gegenstandes einer Wissenschaft der Sozialen Arbeit keine Einigung gibt, sondern sogar strittig ist, ob denn die Abgrenzung und Identitätsgewinnung über eine Gegenstandsbestimmung überhaupt möglich ist.

Werfen wir zunächst einen kurzen Blick auf einige Versuche der Gegenstandsbestimmung der Sozialen Arbeit, ohne damit jedoch die Soziale Arbeit als Gegenstand einer Wissenschaft der Sozialen Arbeit bestimmen zu wollen. Davor, die Gegenstandsbestimmung einer Wissenschaft aus deren Praxis ableiten zu wollen, hat schon Mührlum (1996, S. 32) gewarnt, da die Vielfalt der Praxis gerade eine Gegenstandsbestimmung verhindere. Diese Vielfalt zeigt sich dann auch in den gängigen Gegenstandsbestimmungen: Insoweit sich Soziale Arbeit historisch betrachtet vor allem mit Armut, Benachteiligung, Ausgrenzung, Überforderung und Abweichung beschäftigt hat, lässt sich ein gewisser Mainstream ausmachen, welcher als Gegenstand der Sozialen Arbeit *Soziale Probleme* und *Problembewältigung* benennt (Engelke, 1995, S. 47; Staub-Bernasconi, 2007, S. 180ff.; Beleg und Diskussion dieser Gegenstandsbestimmung: Engelke, 2003, S. 301ff.; Merten, 1997a, S. 81ff.). Dieser Definition lassen sich auch die alternativen Vorschläge der *Lebensführung* (Feth, 2004, S. 235) und der *Lebensbewältigung unter erschwerten Bedingungen* (Mührlum, 2004b, S. 141) zuordnen. Auch wird auf den Menschen als „prinzipiell von Überforderung bedrohtes Wesen“ (Hauptert, 1995, S. 13), als „*Homo abusus*“ (Tillmann, 1993) und auf „*beschädigtes Leben*“ (Kraimer, 1994, S. 23) verwiesen. Die Gegenstandsbestimmung der DGS (heute DGSA) selbst aus dem Jahr 1993 zielt auf „*die Theorie und Praxis gelingenden und scheiternden Lebens*“ (Mührlum, 2004b, S. 141). Diese Definition erweitert quasi den Fokus über die „Sozialen Probleme“ und deren Bedingungen hinaus auf Aspekte, die sich auch in Thierschs Begriff eines *gelingenderen Alltags* (Thiersch, 1986, 2003) und Böhnischs Paradigma der biografischen *Lebensbewältigung* (Böhnisch, 2005; Sahle, 2001) finden.

Neben diesen eher auf einen *Gegenstand der Sozialen Arbeit* bezogenen Definitionen gibt es Definitionsversuche, die sich eher an den *Aufgaben der Sozialen Arbeit* orientieren: Hierzu zählen etwa die Sicherung von *Teilhabechancen* und die *Funktion der Integration* (Inklusion) (Merten, 1997b, S. 15f.) bzw. der *Exklusionsvermeidung* oder eben der *Inklusionsvermittlung und/oder Exklusionsverwaltung* (Bommers & Scherr, 1996, S. 93-120). Ebenso fällt in diese Kategorie die *Durchsetzung von Menschenrechten* und *sozialer Gerechtigkeit*, wie sie die International Federation of Social Workers (IFSW) 1994 in Sri Lanka als wesentliches Ziel der Sozialen Arbeit verabschiedet hat und die 1997 vom Deutschen Berufsverband für Soziale Arbeit (DBSH) in seine berufsethischen Prinzipien übernommen wurden. Prominenteste Vertreterin dieser Perspektive ist im deutschsprachigen Raum sicherlich Staub-Bernasconi (2003), die in diesem Sinne Soziale Arbeit als *Menschenrechtsprofession* beschreibt.

Diese Auflistung ist natürlich nicht umfassend, reicht aber, um einige grundlegende Schwierigkeiten solcher Gegenstandsbestimmungen zu verdeutlichen.⁷ Zum einen sind solche Definitionen nicht unstrittig. So wird etwa gegen die Gegenstandsbestimmung „Soziale Probleme“ angeführt, dass diese zur Stigmatisierung der AdressatInnen der Sozialen Arbeit beiträgt und zudem zu hinterfragen ist, wem die Macht zukommt, soziale Probleme als solche zu definieren. Zum anderen ist fraglich, ob eine Definition gefunden werden kann, die einerseits exklusiv genug ist, um die eigenständige Zuständigkeit einer Wissenschaft der Sozialen Arbeit begründen zu können, die andererseits zugleich umfassend genug ist, um allen Bereichen sozialarbeiterischer Praxis gerecht zu werden. Um hier erneut die „Sozialen Probleme“ zu bemühen: Deren Bearbeitung kann nicht exklusiv von der Sozialen Arbeit beansprucht werden, da sich auch andere Disziplinen mit sozialen Problemen beschäftigen. Umgekehrt kann diese Gegenstandsbestimmung kaum die nicht problemorientierten Aspekte der Sozialen Arbeit umfassen, wie beispielsweise den Bildungsauftrag der Jugendarbeit (§ 11 KJHG). Diese Schwierigkeiten gelten ähnlich auch für andere Begriffe des angeführten Kanons. So muss auch gelingendes Leben definiert werden, und bei beschä-

digtem Leben stellt sich ebenfalls die Frage nach der exklusiven Zuständigkeit – schließlich lassen sich auch Bauchschmerzen als beschädigtes Leben verstehen. Es ist schwer vorstellbar, dass es überhaupt möglich ist, einen exklusiven Gegenstand der Sozialen Arbeit zu definieren, der zugleich eng genug gefasst ist, um sich gegen andere Wissenschaftsbereiche abzugrenzen, und weit genug, um alle Handlungsbereiche der Sozialen Arbeit umfassen zu können. Ist doch gerade die Soziale Arbeit durch eine gewisse Allzuständigkeit gekennzeichnet (vgl. Thiersch 1993, S. 11, Galuske, 2002, S. 33ff.). Soziale Arbeit kann im gesamten Sektor institutionalisierter Erziehung, Bildung, Beratung und Unterstützung tätig werden. Ebenso freiweg kann alles, was das Alltagsleben an Problemen hergibt, zum Gegenstand der Sozialen Arbeit werden. Soziale Arbeit bewegt sich – und das aus guten Gründen – transdisziplinär (Göppner & Hämäläinen, 2004; Mühlum, 2005, 2009; Pfaffenberger, 1993) in fast allen Bereichen.

Dagegen, als Gegenstand einer Wissenschaft der Sozialen Arbeit die Praxis der Sozialen Arbeit ausmachen zu wollen, spricht aber nicht nur deren Diversität, sondern auch der Umstand, dass selbst eine Handlungswissenschaft (Staub-Bernasconi, 2007, S. 157ff.) nicht durch die Praxis bestimmt werden kann. Die Praxis hat zwar eine hohe Relevanz: Denn hier ist das Forschungsfeld der Wissenschaft, und auch die Nützlichkeit von Theorien muss in dieser Praxis überprüft werden. Die Entwicklung und Qualifikation von Theorien indes kann allein im wissenschaftlichen Diskurs stattfinden (vgl. Krieger, 2011, S. 3ff.).

Formalobjekt vs. Materialobjekt

In der Auseinandersetzung um die Gegenstandsbestimmung einer Wissenschaft der Sozialen Arbeit finden sich neben den vorherrschenden Versuchen, ein Materialobjekt (*objectum materiale*) zu bestimmen, auch Bestrebungen, die auf ein Formalobjekt (*objectum formale*) zielen (Wagner, 1995; Rausch, 1998; Göppner & Hämäläinen, 2004; Schlittmaier, 2006). Während als Materialobjekt die zu untersuchenden konkreten Gegenstände und Phänomene gelten, gilt als Formalobjekt die spezifische Betrachtungs-

weise möglicher Gegenstandsbereiche. Die Definition von Formalobjekten hat für eine Wissenschaft der Sozialen Arbeit den Vorteil, dass nicht mehr ein exklusiver Gegenstandsbereich definiert werden muss, sondern lediglich eine bestimmte Perspektive, die dann auch auf schwer zu begrenzende Objektbereiche angewendet werden kann. Idealerweise sollte eine Wissenschaft sowohl durch ein Material- als auch durch ein Formalobjekt definiert werden. Angesichts der oben ausgeführten Schwierigkeiten, für die Soziale Arbeit einen exklusiven und zugleich die vielfältige Praxis umfassenden Gegenstand zu definieren, mag es erstaunen, dass in der Debatte um eine Wissenschaft der Sozialen Arbeit nun ausgerechnet die Versuche, ein Materialobjekt zu definieren, dominieren. Aktuell hat sich Krieger (2011) mit dieser Frage auseinandergesetzt und bilanzierend konstatiert, dass eine Wissenschaft der Sozialen Arbeit ihren Gegenstand letztlich nur formalobjektiv bestimmen kann (vgl. ebd.). Als Formalobjekt bestimmt er die spezifische, zugleich wissenschaftlich kritische wie handlungswissenschaftlich orientierte Betrachtungsweise der Theorien und Wissensbestände der Sozialen Arbeit. Die Theorien und Wissensbestände sind demgemäß das Materialobjekt einer Wissenschaft der Sozialen Arbeit und nur noch insoweit Teil dieser Wissenschaft, als sie deren Gegenstand sind. Die Wissenschaft der Sozialen Arbeit „steht damit den Beobachtungen erster Ordnung, den Theorien und Wissensbeständen, die zur Erklärung, Beschreibung und Analyse von Praxis dienen, und den Wertaussagen, die Entscheidungen in der Praxis orientieren können, als ein Beobachter zweiter Ordnung gegenüber“ (ebd., S. 13). Für diese Sichtweise ist eine Unterscheidung zwischen Theorieentwicklung als Beobachtung erster Ordnung und Wissenschaft als Beobachtung zweiter Ordnung fundamental. Diskussionspotenzial bietet dabei allerdings der Umstand, dass nun nicht nur zwischen wissenschaftlichen und nicht-wissenschaftlichen Theorien unterschieden werden muss, sondern bei den wissenschaftlichen Theorien auch zu entscheiden ist, welche als Beobachtung erster Ordnung Gegenstand einer WSA sind und welche als Beobachtung zweiter Ordnung selber als Wissenschaft der Sozialen Arbeit gelten sollten.

Abschließend sollen mit Blick auf die anstehenden Aufgaben gleichermaßen Aspekte benannt werden, die dem Bereich der Beobachtung erster Ordnung wie dem Bereich der Beobachtung zweiter Ordnung zugeordnet werden können.

Aufgaben

Die bisherigen Bestimmungs- und Konkretisierungsversuche einer Wissenschaft der Sozialen Arbeit sind also weder abschließend noch unterhinterfragt. Alles andere wäre allerdings auch weithin konsensual unwissenschaftlich. So mag diese Vorläufigkeit und Vielfalt einerseits enttäuschend sein, andererseits ist sie gerade ein Ausweis wissenschaftlicher Auseinandersetzung mit komplexen Fragestellungen. Außerdem kann die Debatte in ihrer Vielfalt zwar nicht zu allgemeingültigen Antworten führen; sie ist jedoch unverzichtbar, schon insofern bereits die Diskurse zur Konturierung einer WSA beitragen.

Soziale Arbeit als Disziplin und damit die Scientific Community haben eine Reihe von Aufgaben zu bewältigen, von denen einige nachfolgend benannt werden.

Forschung

Sicher unstrittig ist, dass die Soziale Arbeit als Disziplin eigenständiger Forschung bedarf, die konkret auf die Erforschung der Sozialen Arbeit abgestimmt ist (Fröhlich-Gildhoff, 2006a, b; Gahleitner, in diesem Band). Ob eine solche Forschung jedoch als eigenständige Sozialarbeitsforschung gefordert werden muss, hängt davon ab, was denn das „Eigentliche“ einer solchen Sozialarbeitsforschung ausmachen soll. Ist eine solche Forschung stets eine Erforschung der Praxis der Sozialen Arbeit oder kann auch die Erforschung „gelingenden Lebens“ Aufgabe einer solchen Forschung sein? Ist diese Forschung erst dann eine Sozialarbeitsforschung, wenn es Ziel der Forschung ist, etwas zu Theorien oder Methoden Sozialer Arbeit beizutragen? Handelt es sich auch noch um Sozialarbeitsforschung, wenn Soziale Arbeit etwa auf der Grundlage soziologischer Parameter beforscht wird? Was bedeutet in diesem Zusammenhang eigenständig? Bedeutet dies,

dass solche Forschung stets von der Sozialen Arbeit selber durchgeführt wird, oder, dass sie auf der Grundlage von Theorien und Fragestellung der Sozialen Arbeit ggf. auch durch Dritte durchgeführt wird?

Je nach Verständnis des Theorie-Praxis-Verhältnisses würde hier neben der Beforschung der Praxis und ihrer Rahmenbedingungen im Konkreten auch die Evaluation methodischen Handelns⁸ und die Auseinandersetzung mit der Theorierelevanz (und somit auch der Relevanz der Sozialarbeitslehre SAL) für Identität und Praxis der SozialarbeiterInnen (im Verständnis einer Handlungswissenschaft), aber auch die Auseinandersetzung mit grundlegenden Themen anstehen, wie etwa mit Modellen gelingenden Lebens.

Praxisreflexion

Die Aufgabe einer Wissenschaft der Sozialen Arbeit ist auch, das Handeln der Praxis zu analysieren sowie die dieses Handeln begründenden Orientierungen zu reflektieren – natürlich nicht mit dem Ziel, die Handlungen der Praxis bestimmen zu wollen, sondern um die gleichermaßen normative Orientierung der Praxis wie deren methodische Orientierung in den Blick zu nehmen.

Hinsichtlich der normativen Orientierung kommt einer Wissenschaft der Sozialen Arbeit die Funktion zu, die immer auch normativen Ziele sozialarbeiterischen Handelns zu reflektieren. In diesem Sinne muss eine WSA als eine wertbezogene Wissenschaft etwa die im praktischen Diskurs der Sozialen Arbeit verankerten Ziele der sozialen Gerechtigkeit und der Menschenrechte reflektieren. Hierbei hat eine Wissenschaft der Sozialen Arbeit natürlich nicht dogmatisch Normen für die Praxis zu vertreten, sondern vielmehr die Wertorientierungen der Praxis normenkritisch zu reflektieren.

Mit Blick auf die methodische Orientierung wäre etwa die Evaluation der bestehenden Methoden aufzugreifen und gegebenenfalls deren Weiter- oder Neuentwicklung voranzutreiben. Während also die normative Orientierung das „Wohin“ oder „Wozu“ reflektiert, zielt die methodische Orientierung auf das „Wie“ der Zielerreichung.

Theorieentwicklung

Damit die bisher beschriebenen Aufgaben erfüllt werden können, sind eigenständige Theorien notwendig. Es mag zunächst die historisch gebotene Aufgabe der WSA sein, die schon bestehenden theoretischen Modelle aufzuarbeiten, zu vergleichen und zu systematisieren, und es wird auch ihre Aufgabe bleiben, künftig entstehende Theorien kritisch zu prüfen und nach Möglichkeit in das Selbstverständnis der Disziplin zu integrieren.

Des Weiteren lässt sich die Aufgabe einer Wissenschaft der Sozialen Arbeit nicht auf die Analyse der Bedingungen der Praxis sowie deren Handlungsorientierungen beschränken. Denn auch die Analyse der Praxis kann immer nur vor dem Hintergrund schon bestehender Theorien vollzogen werden, ist doch jedes Erkennen von den zur Verfügung stehenden Theorien abhängig, mithin jedes Ergebnis einer Beobachtung, jede Erklärung durch die jeweils benutzten Theorien geprägt. Hierzu muss eine WSA Kriterien der Praxisanalyse nach ihren eigenen Vorgaben entwickeln.

Moderation

Bei all dem ist auch der innerdisziplinäre Diskurs zu ermöglichen, in Gang zu halten und zu koordinieren – wozu nicht nur die Ausrichtung entsprechender Fachtagungen und der Austausch in entsprechenden Verbänden wie etwa der DGSA gehören, sondern auch das Bemühen um innerdisziplinäre Begriffsklärung und -definition. Hierzu zählt das Vorantreiben der Entwicklung eines eigenen Kategoriensystems, in dem präzise definierte Begriffe zu Fachbegriffen werden, die sachlogisch aufeinander bezogen sind und die inner- und interdisziplinäre Verständigung ermöglichen (vgl. Mühlum, 2004b, S. 142).

Lehre

Schließlich gilt es, die Ausbildung für den Bereich der Sozialen Arbeit bzw. die Sozialarbeitslehre zu konzipieren. Dabei sollte eine Wissenschaft der Sozialen Arbeit dann auch die Orientierung der sogenannten Bezugswissenschaften an den Aufgaben- und Problemstellungen der Sozialen Arbeit fordern, um damit auch das

bisherige eher additive Nebeneinander der unterschiedlichen Fächer zu überwinden. Diesbezüglich mag die mit der Umstellung der Studiengänge auf Bachelor und Master einhergehende Modularisierung (HRK, 2004) von Vorteil sein, zumal sie die angestrebte transdisziplinäre Ausrichtung (Mühlum, 2005; Wendt, 2006) zwar nicht determiniert, wohl aber begünstigt (Kraus, 2006). Die Frage, wie der gleichzeitige Bedarf an generalistischem wie spezialisiertem Wissen berücksichtigt werden kann, ohne dabei das Profil der Sozialen Arbeit aufzugeben, wird dabei auf allen Ausbildungsleveln (BA, MA, Dr.) im Blick zu behalten sein (vgl. Kraus et al., 2011).

Profilentwicklung

Weiterhin kommt einer WSA eine profilentwickelnde Funktion zu und zwar nicht nur hinsichtlich einer interdisziplinären Positionierung, sondern vor allem auch mit Blick auf die Entwicklung und Artikulation eines eigenständigen Selbstverständnisses der Profession. Dabei gehört die interdisziplinäre Verortung quasi zum selbstverständlichen Kerngeschäft einer Wissenschaft, wohingegen die Positionierung als Profession nicht die Aufgabe der Wissenschaft ist, aber umgekehrt eine etwaige Profession eine entsprechende Wissenschaft braucht. Dies setzt aber voraus, dass man Soziale Arbeit überhaupt als Profession und nicht als Beruf verstehen möchte. Und diesbezüglich ist bislang nicht nur strittig, ob überhaupt oder inwieweit Soziale Arbeit bislang Merkmale einer Profession aufweist, sondern auch, ob Soziale Arbeit überhaupt zur Profession werden kann oder soll. Geht man allerdings davon aus, dass die Aufgaben der Sozialen Arbeit nur von einer Profession adäquat bewältigt werden können, so würde auch aus dieser Perspektive der Bedarf an einer Wissenschaft der Sozialen Arbeit deutlich, gelten doch wissenschaftliche Fundierung und fachliche Selbstkontrolle gemeinhin als wesentliche Professionskriterien (vgl. Weidner, 1995, S. 27ff.).

Eine allgemein gültige und abschließende Bestimmung dessen, was eine Wissenschaft Sozialer Arbeit ist, gibt es nicht, und es ist fraglich, ob es sie je geben wird. Ziel dieser Ausführungen war es, den derzeitigen Bedarf, die Möglichkeiten und erste Konturen

einer solchen Wissenschaft zu bestimmen. Die Kontroversen zeigen, wie verzweigt und mitunter weit die Wege zur Bestimmung dessen waren und sind, was eine WSA ist oder sein soll – verdeutlichen aber auch, wie weit dieser Weg schon beschritten wurde.

Dabei halte ich es für zielführend, wenn die ehemals getrennten Wege der akademischen Sozialpädagogik und der Sozialarbeit in Zukunft als Minimalforderung zumindest Seite an Seite verlaufen. Damit sollen keineswegs vorhandene Unterschiede und Traditionslinien ignoriert oder umgekehrt überbetont werden. Nur die vornehmliche Fokussierung der Unterschiede und die Bestrebungen der Abgrenzungen sollten so weit möglich hintenangestellt werden, um auch auf dieser Ebene einer Forderung von Albert Mühlum zu entsprechen, nach einer „Zusammenarbeit in einer ‚Koalition des Sozialen‘, um die Bedeutung und Durchsetzungsfähigkeit sozialer Anliegen im akademischen und im gesellschaftlichen Raum zu erhöhen“ (Mühlum, 2004b, S.130).

Anmerkungen

- 1 Gründung unter dem Namen Deutsche Gesellschaft für Sozialarbeit – Umbenennung in Deutsche Gesellschaft für Soziale Arbeit im Jahr 2006.
- 2 Der Text ist eine Weiterentwicklung von Kraus, 2007.
- 3 Da der Begriff Sozialarbeitswissenschaft semantisch nur eine Wissenschaft der Sozialarbeit benennt, bevorzuge ich die Bezeichnung Wissenschaft der Sozialen Arbeit.
- 4 Eine Übersicht über die Diskussion um eine eigenständige Sozialarbeitswissenschaft findet sich etwa bei Hey (2000), Mühlum (2004a), Thole (2000).
- 5 Diese Positionierung soll nicht nur der Abgrenzung dienen, sondern sie ist auch die Voraussetzung der gewünschten Kommunikation, Kooperation und Verschränkung mit anderen Disziplinen.
- 6 Zur diesbezüglichen Relevanz von Promotionsmöglichkeiten siehe auch Schmitt, in diesem Band.
- 7 Vgl. hierzu auch die Zusammenstellung verschiedener Gegenstandsbestimmungen der Sozialen Arbeit bei Klüsche (1999, S. 31ff.), Hey (2000).
- 8 So sinnvoll die wissenschaftliche Reflexion des methodischen Handelns ist, so sehr wird schon alleine angesichts des in der Nicht-Steuerbarkeit des Menschen (Kraus, 2004, 2011) begründeten „Technologiedefizits“ So-

zialer Arbeit (Galuske, 2002, S. 55ff.; Luhmann & Schorr, 1982) die Möglichkeit der zunehmend geforderten evidenzbasierten Praxis (Schmitt, 2006; Sommerfeld, 2005; Wendt, 2006) noch zu diskutieren sein. Zur Auseinandersetzung mit den Gründen für eine solche Forschung, aber auch zu deren zu berücksichtigenden Besonderheiten vgl. etwa Fröhlich-Gildhoff (2007).

Literatur

- Bango, Jenö (2001). *Sozialarbeitswissenschaft heute. Wissen, Bezugswissenschaften und Grundbegriffe*. Stuttgart: Lucius & Lucius.
- Birgmeier, Bernd (2003). *Soziale Arbeit. „Handlungswissenschaft“, „Praxiswissenschaft“ oder „praktische Wissenschaft“? Überlegungen zu einer handlungstheoretischen Fundierung sozialer Arbeit*. Eichstätt: BPB.
- Birgmeier, Bernd & Mührel, Eric (Hrsg.) (2009). *Die Sozialarbeitswissenschaft und ihre Theorien. Positionen, Kontroversen, Perspektiven*. Wiesbaden: VS.
- Birgmeier, Bernd & Mührel, Eric (2011). *Wissenschaftliche Grundlagen der sozialen Arbeit*. Schwalbach: Wochenschau.
- Böhnisch, Lothar (2005). Lebensbewältigung. Ein sozialpolitisch inspiriertes Paradigma für die Soziale Arbeit. In Werner Thole (Hrsg.), *Grundriss Soziale Arbeit. Ein einführendes Handbuch* (2. Aufl.; S. 199-213). Wiesbaden: VS.
- Bommes, Michael & Scherr, Albert (1996). Soziale Arbeit als Exklusionsvermeidung, Inklusionsvermittlung und/oder Exklusionsverwaltung. In Roland Merten, Peter Sommerfeld & Thomas Koditek (Hrsg.), *Sozialarbeitswissenschaft. Kontroversen und Perspektiven* (S. 93-120). Neuwied: Luchterhand.
- Engelke, Ernst (1992). *Soziale Arbeit als Wissenschaft. Eine Orientierung*. Freiburg: Lambertus.
- Engelke, Ernst (1995). Soziale Arbeit – eine relativ eigenständige Wissenschaft mit Tradition. In Heinz Wilfing (Hrsg.), *Konturen der Sozialarbeit* (S. 41-45). Wien: WUV.
- Engelke, Ernst (2003). *Die Wissenschaft Soziale Arbeit. Werdegang und Grundlagen*. Freiburg: Lambertus.

- Engelke, Ernst, Spatscheck, Christian & Borrmann, Stefan (2009). *Die Wissenschaft Soziale Arbeit. Werdegang und Grundlagen* (3. überarb. und erw. Aufl.). Freiburg: Lambertus.
- Engelke, Ernst, Spatscheck, Christian & Borrmann, Stefan (2009). *Theorien der Sozialen Arbeit. Eine Einführung* (5. überarb. und erw. Aufl.). Freiburg: Lambertus.
- Erath, Peter (2006). *Sozialarbeitswissenschaft. Eine Einführung*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Feth, Reiner (2004). Eine Sozialwissenschaft neuer Prägung – Ansätze einer inhaltlichen Konturierung. In Albert Mühlum (Hrsg.), *Sozialarbeitswissenschaft. Wissenschaft der Sozialen Arbeit* (S. 218-248). Freiburg: Lambertus.
- Fröhlich-Gildhoff, Klaus (2006a). Kombination von quantitativen und qualitativen Methoden in der Sozialarbeitsforschung. In Klaus Fröhlich-Gildhoff, Eva M. Engel, Maike Rönnau & Gabriele Kraus (Hrsg.), *Forschung zur Praxis in den ambulanten Hilfen zur Erziehung* (S.15-30). Freiburg: FEL.
- Fröhlich-Gildhoff, Klaus (2007). Effektivitätsforschung in der Sozialen Arbeit – ein heißes Eisen. In Thomas Klie (Hrsg.), *Sozialarbeitswissenschaft und angewandte Forschung in der sozialen Arbeit* (S. 109-128). Freiburg: FEL.
- Gahleitner, Silke Birgitta, Effinger, Herbert, Kraus, Björn, Miethe, Ingrid, Stövesand, Sabine & Sagebiel, Juliane (Hrsg.) (2010). *Disziplin und Profession Sozialer Arbeit. Entwicklungen und Perspektiven*. Opladen: Budrich. (Theorie, Forschung und Praxis Sozialer Arbeit. 1.)
- Galuske, Michael (2002). *Methoden der Sozialen Arbeit. Eine Einführung* (4. Aufl.). Weinheim: Juventa.
- Göppner, Hans-Jürgen & Hämäläinen, Juha (2004). *Die Debatte um Sozialarbeitswissenschaft. Auf der Suche nach Elementen für eine Programmatik*. Freiburg: Lambertus.
- Hauptert, Bernhard (1995). Konturen einer Sozialarbeitswissenschaft. Programmatische Überlegungen zur Gegenstandsbestimmung einer Theorie Sozialer Arbeit. *Sozialarbeit*, 27(5), 12-21.
- Hering, Sabine & Münchmeier, Richard (2007). *Geschichte der Sozialen Arbeit. Eine Einführung*. Weinheim: Juventa.
- Hey, Georg (2000). Sozialarbeitswissenschaft 1964-2000. Stationen einer Kontroverse. In Hans Pfaffenberger, Albert Scherr & Richard Sorg (Hrsg.), *Zur Wissenschaft des Sozialwesens. Entwicklung und Standort der*

Quelle: Kraus, B. (2012): Was ist und soll eine Wissenschaft der Sozialen Arbeit? Antworten und Fragen.

In: Gahleitner, S. B., Kraus, B., Schmitt, R. (Hg.): Über Soziale Arbeit und über Soziale Arbeit hinaus. Ein Blick auf zwei Jahrzehnte Wissenschaftsentwicklung, Forschung und Promotionsförderung. S. 19-29

Lage: Jacobs Verlag

Zur Verfügung gestellt mit freundlicher Genehmigung des Verlages.

Sozialpädagogik/Sozialarbeit (S. 54-83). Rostock: Neuer Hochschul-Schriften-Verlag. (Reihe: Wissen & Debatte. Sozial Extra.).

Hochschulrektorenkonferenz (HRK) (2004). *Bologna-Reader. Texte und Hilfestellungen zur Umsetzung der Ziele des Bologna-Prozesses an deutschen Hochschulen*. Bonn: Service-Stelle Bologna. (Beiträge zur Hochschulpolitik. 8.)

Kleve, Heiko (2003). *Sozialarbeitswissenschaft, Systemtheorie und Postmoderne. Grundlegungen und Anwendungen eines Theorie- und Methodenprogramms*. Freiburg: Lambertus.

Kleve, Heiko (2007). *Postmoderne Sozialarbeit. Ein systemtheoretisch-konstruktiver Beitrag zur Sozialarbeitswissenschaft* (2. Aufl.). Wiesbaden: VS.

Klüsche, Wilhelm (Hrsg.) (1999). *Ein Stück weitergedacht. Beiträge zur Theorie- und Wissenschaftsentwicklung der Sozialen Arbeit*. Freiburg: Lambertus.

Kraimer, Klaus (1994). *Die Rückgewinnung des Pädagogischen. Aufgaben und Methoden sozialpädagogischer Forschung*. Weinheim: Juventa.

Kraus, Björn (2004). Lebenswelt und Lebensweltorientierung – eine begriffliche Revision als Angebot an eine systemisch-konstruktivistische Sozialarbeitswissenschaft. Online verfügbar im *Portal Sozialarbeitswissenschaften*, Rubrik Beiträge: <http://www.sozialarbeitswissenschaften.de/> [27.12.2011].

Kraus, Björn (2006). Zum Nutzen und Aufwand der Modularisierung im Bachelorstudiengang Soziale Arbeit. Resümee erster Erfahrungen. *Forum Sozial*, 12(3), 28-29.

Kraus, Björn (2007). Wissenschaft der Sozialen Arbeit – Sozialarbeitswissenschaft. Eine Einführung. In Thomas Klie & Paul S. Roß (Hrsg.), *Sozialarbeitswissenschaft und angewandte Forschung in der Sozialen Arbeit. Festschrift für Prof. Dr. Konrad Maier* (S. 13-28). Freiburg: FEL.

Kraus, Björn (2011). Soziale Arbeit - Macht - Hilfe und Kontrolle. Die Entwicklung und Anwendung eines systemischkonstruktivistischen Machtmodells. In Björn Kraus & Wolfgang Krieger (Hrsg.), *Macht in der Sozialen Arbeit. Interaktionsverhältnisse zwischen Kontrolle, Partizipation und Freisetzung* (2. überarbeitete und erweiterte Auflage, S. 95-118). Lage: Jacobs. Online verfügbar im *Portal Sozialarbeitswissenschaften*, Rubrik Beiträge: <http://www.sozialarbeitswissenschaften.de/> [27.12.2011].

Kraus, Björn, Effinger, Herbert, Gahleitner, Silke Birgitta, Miethe, Ingrid & Stövesand, Sabine (Hrsg.) (2011). *Soziale Arbeit zwischen Generali-*

- sierung und Spezialisierung. Das Ganze und seine Teile.* Opladen: Budrich. (Theorie, Forschung und Praxis Sozialer Arbeit. 2.)
- Kreft, Dieter & Mielenz, Ingrid (2008). *Wörterbuch Soziale Arbeit. Aufgaben, Praxisfelder, Begriffe und Methoden der Sozialarbeit und Sozialpädagogik.* Weinheim: Juventa.
- Krieger, Wolfgang (2011). Das Allgemeine Akademischer Sozialer Arbeit. Rückblick und Ausblick auf die Gegenstandsdebatte zur Wissenschaft der Sozialen Arbeit. In Björn Kraus, Herbert Effinger, Silke Birgitta Gahleitner, Ingrid Miethe & Sabine Stövesand (Hrsg.), *Soziale Arbeit zwischen Generalisierung und Spezialisierung. Das Ganze und seine Teile* (S. 143-164). Opladen: Budrich. (Theorie, Forschung und Praxis Sozialer Arbeit. 2.)
- Luhmann, Niklas & Schorr, Karl Eberhard (1982). Das Technologiedefizit der Erziehung und die Pädagogik. In Niklas Luhmann & Karl Eberhard Schorr (Hrsg.), *Zwischen Technologie und Selbstreferenz. Fragen an die Pädagogik* (S. 11-40). Frankfurt: Suhrkamp.
- Lukas, Helmut (1979). *Sozialpädagogik, Sozialarbeitswissenschaft. Entwicklungsstand und Perspektive einer eigenständigen Wissenschaftsdisziplin für das Handlungsfeld Sozialarbeit – Sozialpädagogik.* Berlin: Spiess.
- May, Michael (2010). *Aktuelle Theoriediskurse sozialer Arbeit. Eine Einführung* (3. Aufl.). Wiesbaden: VS.
- Merten, Roland (1997a). *Autonomie der Sozialen Arbeit. Zur Funktionsbestimmung als Disziplin und Profession.* Weinheim: Juventa.
- Merten, Roland (1997b). „Sozialarbeitswissenschaft“: Der Königsweg der Sozialarbeit in die professionelle Autonomie? *rundbrief gilde soziale arbeit – GiSA*, 48(1), 7-27.
- Merten, Roland, Sommerfeld, Peter & Koditek, Thomas (Hrsg.) (1996). *Sozialarbeitswissenschaft – Kontroversen und Perspektiven.* Neuwied: Luchterhand.
- Meusel, Ernst-Joachim (1976). Entwicklung der Sozialarbeitswissenschaft als Integrationswissenschaft im Ausbildungsbereich für soziale Berufe: Ein Forschungsprojekt. *Archiv für angewandte Sozialpädagogik*, 7(1), 102-114.
- Mühlum, Albert (1982). *Sozialpädagogik und Sozialarbeit. Eine vergleichende Darstellung zur Bestimmung ihres Verhältnisses in historischer, berufspraktischer und theoretischer Perspektive.* Frankfurt: Deutscher Verein für Öffentliche und Private Fürsorge.

- Mühlum, Albert (1994). Zur Notwendigkeit und Programmatik einer Sozialarbeitswissenschaft. In Wolf-Rainer Wendt (Hrsg.), *Sozial und wissenschaftlich arbeiten* (S. 41-74). Freiburg i. Br.: Lambertus.
- Mühlum, Albert (1996). Sozialarbeitswissenschaft. Notwendig, möglich und in Umrissen schon vorhanden. In Ria Puhl (Hrsg.), *Sozialarbeitswissenschaft. Neue Chancen für theoriegeleitete soziale Arbeit* (S. 25-40). Weinheim: Juventa.
- Mühlum, Albert (Hrsg.) (2004a). *Sozialarbeitswissenschaft. Wissenschaft der Sozialen Arbeit*. Freiburg: Lambertus.
- Mühlum, Albert (2004b). Zur Notwendigkeit und Programmatik einer Sozialarbeitswissenschaft. In Mühlum Albert (Hrsg.), *Sozialarbeitswissenschaft. Wissenschaft der Sozialen Arbeit* (S. 121-156). Freiburg: Lambertus.
- Mühlum, Albert (2005). Sozialarbeitswissenschaft im Diskurs – Perspektiven einer transdisziplinären und multipragmatischen Disziplin. In Klaus Hansen, Marlo Riege & Albert Verleysdonk (Hrsg.), *Resignation ist der Egoismus der Schwachen. Festschrift für Wilhelm Klüsche* (S. 81-96). Mönchengladbach: Hochschule Niederrhein.
- Mühlum, Albert (2009). Annäherung durch Wandel. Praxis, Lehre und Wissenschaft Sozialer Arbeit im Kaleidoskop des Alltags. In Birgmeier, Bernd & Mührel, Eric (Hrsg.), *Die Sozialarbeitswissenschaft und ihre Theorie(n). Positionen, Kontroversen, Perspektiven* (S. 85-93). Wiesbaden: VS.
- Mühlum, Albert, Bartholomeyczik, Sabine & Göpel, Eberhard (1997). *Sozialarbeitswissenschaft, Pflegewissenschaft, Gesundheitswissenschaft*. Freiburg: Lambertus.
- Mührel, Eric (Hrsg.) (2006). Quo vadis Soziale Arbeit? Auf dem Wege zu grundlegenden Orientierungen. Essen: Die Blaue Eule.
- Niemeyer, Christian (2003). *Sozialpädagogik als Wissenschaft und Profession. Grundlagen, Kontroversen, Perspektiven*. Weinheim: Juventa.
- Mührel, Eric & Birgmeier, Bernd (Hrsg.) (2011). *Theoriebildung in der Sozialen Arbeit. Entwicklungen in der Sozialpädagogik und der Sozialarbeitswissenschaft*. Wiesbaden: VS.
- Pfaffenberger, Hans (1969). Bildungspolitische Aspekte der sozialpädagogisch/sozialen Berufsausbildung. In Kurt Aurin (Hrsg.), *Bildungspolitische Probleme in psychologischer Sicht* (S. 124 – 145). Frankfurt: Europäische Verlagsanstalt.

Pfaffenberger, Hans (1976). Sozialpädagogik/Sozialarbeitswissenschaft. In Manfred Timmermann (Hrsg.), *Sozialwissenschaften. Eine multidisziplinäre Einführung* (S. 97-116). Konstanz: Universitätsverlag.

Pfaffenberger, Hans (1993). Entwicklung der Sozialarbeit/Sozialpädagogik zur Profession und zur wissenschaftlichen und hochschulischen Disziplin. *Archiv für Wissenschaft und Praxis der sozialen Arbeit*, 24(3), 196-208.

Pfaffenberger, Hans & Scherr, Albert & Sorg, Richard (Hrsg.) (2000). *Von der Wissenschaft des Sozialwesens. Standort und Entwicklungschancen der Sozialpädagogik/Sozialarbeitswissenschaft*. Rostock: Neuer Hochschulschriften-Verlag.

Puhl, Ria (Hrsg.) (1996). *Sozialarbeitswissenschaft. Neue Chancen für theoretisch geleitete Soziale Arbeit*. Weinheim: Juventa.

Rausch, Günter (1998): *Gemeinschaftliche Bewältigung von Alltagsproblemen, Gemeinwesenarbeit in einer Hochhaussiedlung*. Münster: Lit-Verlag.

Riegler, Anna & Hojnik, Sylvia & Posch, Klaus (Hrsg.) (2009). *Soziale Arbeit zwischen Profession und Wissenschaft. Vermittlungsmöglichkeiten in der Fachhochschulausbildung*. Wiesbaden: VS.

Rössner, Lutz (1973). *Theorie der Sozialarbeit. Ein Entwurf*. München: Reinhardt.

Rössner, Lutz (1977). *Erziehungs- und Sozialwissenschaft. Eine einführende Systemskizze*. München: Reinhardt.

Sahle, Rita (2001). *Überlegungen zur Gegenstandsbestimmung Sozialer Arbeit*. Online verfügbar: http://www.dgsinfo.de/sozarbwi_b.shtml [18.10.2011].

Schlittmaier, Anton (2006). Wissenschaftstheoretische Elemente einer Praxiswissenschaft. Überlegungen zur Theoriebildung im Rahmen einer Sozialarbeitswissenschaft. In Eric Mührel (Hrsg.), *Quo vadis Soziale Arbeit? Auf dem Wege zu grundlegenden Orientierungen* (S. 149-157). Essen: Die Blaue Eule.

Schmitt, Rudolf (2006). Auf dem Weg zur evidenzbasierten Sozialen Arbeit. Ein Impuls zu mehr und zu anderer Fachlichkeit. *Blätter der Wohlfahrtspflege*, 153(3), 99-103.

Sidler, Nikolaus (2004). *Sinn und Nutzen einer Sozialarbeitswissenschaft. Eine Streitschrift*. Freiburg: Lambertus.

Sommerfeld, Peter (2005). *Evidence-Based Social Work – Towards a New Professionalism?* Bern: Lang.

- Staub-Bernasconi, Silvia (2003). Soziale Arbeit als (eine) Menschenrechtsprofession. In Richard Sorg (Hrsg.), *Soziale Arbeit zwischen Politik und Wissenschaft* (S. 17-54). Münster: LIT.
- Staub-Bernasconi, Silvia (2007). *Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft*. UTB. Bern, Stuttgart, Wien: Haupt Verlag.
- Thiersch, Hans (1986). *Die Erfahrung der Wirklichkeit. Perspektiven einer alltagsorientierten Sozialpädagogik*. Weinheim: Juventa.
- Thiersch, Hans (1993): Strukturierte Offenheit. Zur Methodenfrage einer lebensweltorientierten Sozialen Arbeit. In: Rauschenbach, Thomas; Ortmann, Friedrich; Karsten, Maria-E. (Hg.) (1993) *Der sozialpädagogische Blick. Lebensweltorientierte Methoden in der Sozialen Arbeit*. Weinheim und München: Juventa S. 11-28.
- Thiersch, Hans (2003). 25 Jahre alltagsorientierte Soziale Arbeit – Erinnerung und Aufgabe. *Zeitschrift für Sozialpädagogik*, 1(2), 114-130.
- Thole, Werner (2000). „Sozialarbeitswissenschaft“ – ein Zukunftsprojekt(?). In Hans Pfaffenberger, Albert Scherr & Richard Sorg (Hrsg.), *Zur Wissenschaft des Sozialwesens. Entwicklung und Standort der Sozialpädagogik/Sozialarbeit* (S. 228-242). Rostock: Neuer Hochschul-Schriften-Verlag. (Reihe: Wissen & Debatte. Sozial Extra.).
- Tillmann, Jan (1993). Der Gegenstand der Sozialarbeitswissenschaft. In Jan Tillmann & Dieter von Kietzell (Hrsg.), *Annäherung an eine Sozialarbeitswissenschaft* (S. 65 -76). Hannover: Evangelische Fachhochschule Hannover.
- Wagner, Antonin (1995). Zur Debatte um eine eigenständige Sozialarbeitswissenschaft. *Soziale Arbeit*, 44(9/10), 290-297.
- Weidner, Frank (1995). *Professionelle Pflegepraxis und Gesundheitsförderung. Eine empirische Studie über Voraussetzungen und Perspektiven des beruflichen Handelns in der Krankenpflege*. Frankfurt: Mabuse. (Reihe Wissenschaft. 22.)
- Wendt, Wolf Rainer (Hrsg.) (1994). *Sozial und wissenschaftlich arbeiten. Status und Positionen der Sozialarbeitswissenschaft*. Freiburg: Lambertus.
- Wendt, Wolf Rainer (2006). Professionelles Handeln im Wandel. Die Soziale Arbeit muss sich neu verorten. *Blätter der Wohlfahrtspflege*, 153(3), 83-88.